

Lebens nach innerer Beredlung; warum besigen wir diesen Gottesfunken, wäre es nicht, uns zu erheben und zu Höherem zu entwickeln? Wer aber hat, soll die dem Menschen vorgeschriebene Bahn unermüdet vorwärts und aufwärts, und jeder dieser neuen Sphäre wird den Blick erweitern, das Welt und die Sehnsucht wecken zu immer höherer Reife. Was uns aber am ersten und sichersten auf den rechten Weg zu lenken vermag, das ist das Verständnis für die Liebe und Bewunderung, wenn Ihnen nicht auch noch nicht klar bewußt, doch schon in der Seele ruht."

"Gut Sie das errathen haben, Herr Baron," besagte, während ihn ein leuchtender Blick aus ihren Augen traf, „denn obgleich mich bis dahin wohl die Landschaft oder stimmungsvolle Mondnacht vorzüglich zur Bewunderung hinriß, so dachte ich mir doch nichts dabei, und habe nie zuvor mit solcher Deutlichkeit empfunden, daß in der That die Eindrücke der Natur empfangen, uns zu einer Quelle neuer, uns zu neuen Freuden zu werden vermögen."

„Ich bin froh," erwiderte Baron Gonzaga, mehr und mehr sich erhehend, „daß Sie so zu empfinden vermögen — ich bin froh, für uns arme, einsame Künstlernaturen ein wahrer Festtag, sich mit einer gleichgesinnten Seele zu dürfen. Wie oft schon habe ich im stillen die Hörner meiner Seele ausgestreckt, um irgendwo ein Entgegenkommen zu finden, doch es war vergebens! Ueberall begegnet man nur niedrigen, trivialen Denlungsart und vor allem der Lüge und der Heuchelei — jenen beiden feigsten Verbrechen, die ich am meisten hasse, und das ist's, was mich so verschloffen und schwer machen ließ. Um aber die tausendfältigen Lasten auf meinen Landstraße des Lebens ertragen zu können, habe ich mich dem Mensch durchaus des erfrischenden Trunkes aus der Freude; ich meine natürlich jene reinen Freuden, die dem inneren Reichtum und der Befähigung zu entspringen, die Vertiefung in die Arbeit der Schöpfung, die Natur, den ewig jungen Born der Poesie und Schönheit, die uns mit ihrem Zauber unwiderstehlich zu sich lockt, und von der wir immer lernen können."

„Sind ein Künstler, Herr Baron, das ist soviel als: ein Glück enthält, gehört Ihnen; von solchen Menschen aber kann der minder Begabte natürlich nicht lernen; ich glaube, was Sie da sagten, zu verstehen, mir wird jetzt schon klarer, was ich zuweilen in meinem Innern als unbestimmte Sehnsucht empfunden, mich in die Natur, um in ihrer Ruhe Trost und Erholung für so manches Traurige, was uns das Leben zu geben, zu suchen. Aber ich hielt es für ein Verbrechen, und vermied, darüber zu sprechen, weil die Anschauungen im allgemeinen nur das mittelbare Ueberlegenheit oder hohnvolles Achselzucken ein-

„Ist es so, Donna Gabriele — Sie gestatten mir doch eine bescheidenere Anrede, welche unsere Landessitte erlaubt?" sprach er verbindlich lächelnd, und als sie erröthend bejahte: „Ihre Beschränkungen der Beschränktheit gegenüber soll sich nicht zeigen lassen; ist der Mensch doch frei und gehört ihm die Freiheit, die er im Innern trägt! Wer hätte nicht schon, wie Sie, sich hinausgeschaut in ruhelosen Stunden, um die Freiheit, am Meeresstrande oder im Waldesdom zu genießen, am Meeresstrande oder im Waldesdom die Freiheit der Selbstbefriedigung sein Ich hinausgehoben zu sehen, die ziehenden Wolken und den fließenden Wellen der Freiheit, und so den lebendigen Pulsschlag der Freiheit, die eigenen Busen gespürt! Das sind die ersten Flügel der Freiheit, die Freiheit der Seele führen, und wer zu dieser Freiheit, ist trotz allen Erdenleidens glücklich zu schätzen, wenn er die Freiheit des Wesens Gottes beginnt sich ihm zu öffnen."

„Sind eine Weile schweigend dahin, und Gabriele schloß sie die Feiertagsstimmung dieses Schweigens

nicht unterbrechen, um ganz und voll den Zauber der Stunde an Don Ruy Gonzagas Seite in sich aufzunehmen. Von Zeit zu Zeit lenkte er ihr Interesse auf die verborgenen Schönheiten der magischen Lichteefekte im grünen Laube, auf die Farbenpracht der Vögel, die zierlichen Formen der wuchernden Schlinggewächse und all das tausendfältige, üppig zum Lichte dringende Leben des Urwaldes. Sie lauschte aufmerksam, um keines seiner Worte zu verlieren; nie zuvor hatte Gabriele in ihrer Umgebung eine solche Sprache gehört, die so klar und treffend ihre eigenen Empfindungen ausdrückte, und mit der innigen Sympathie wuchs auch ihre glühende Bewunderung für den Künstler, der ihr ein Wesen höherer Art erschien. Seine Nähe verklärte ihr die Umgebung zu einer neuen märchenhaften Welt, zu einem bezaubernd schönen Traum, aus dem sie nichts als das Erwachen in eine Wirklichkeit fürchtete; aus jeder Blume, aus jedem Sonnenstrahl und grünem Blatt leuchtete ihr plötzlich ein geheimnißvolles Versprechen, das irgendwie in Erfüllung gehen mußte. —

Nach etwa zwanzig Minuten wurde der Wald allmählich lichter, in einiger Entfernung sah man bereits Farbtöne mit dem Fallen eines Baumes beschäftigt, dann traten die Schatten gänzlich zurück und wichen vor den letzten Gebüsch einer weiten Lichtung; von hier aus führte eine lange Allee von St. Stephanobäumen, deren rosenartige Purpurblumen vereinzelt ihre Kelche in dem glänzenden Laubwerk zu erschließen begannen, auf einen parkartigen, von ungeheuren Bäumen weiltäufig bestandenen Platz, auf dem sich seitwärts im Hintergrunde das Hauptgebäude der Besitzung erhob: Ein villenartiges weißes Haus, mit einer riesigen Terrasse an der Front, deren grünmarmirte Marmorpfeiler ein leichtes Dach trugen. Auf der gegenüberliegenden Seite setzte sich die Allee der St. Stephanobäume fort, und eine eben solche mündete von der Front des Hauses hinunter auf den sich öffnenden Meeresstrand.

„Apollos Musenhain," äußerte Gabriele unwillkürlich, betroffen von der Pracht und romantischen Lage dieses Heimes beneidenswerther Menschen.

„Nicht wahr?" gab er, in ihre Augen lächelnd, zurück. „Es verlohnt sich schon der Mühe, hierher zu flüchten, wenn uns die Welt da draußen müde werden ließ; ist es nicht geschaffen wie zu einem Sommernachtstraum in weltvergessener Abgeschlossenheit?"

Ehe Gabriele noch über den Sinn seiner Aeußerung nachzudenken vermochte, hielt er das Pferd an und sprang aus dem Sattel, um ihr zu helfen; in demselben Augenblick kam auch schon eine hellgekleidete Mädchengestalt mit wehenden schwarzen Locken, die ein rundes, lachendes Gesichtchen umrahmten, eilig die Stufen der Terrasse herab, um die Angekommenen mit allen Anzeichen lebhaftester Freude zu begrüßen.

„Wie lieb von Dir," äußerte Carla schmeichelnd, indem sie vertraut ihren Arm in den der älteren Freundin legte, „daß Du Wort gehalten hast, Elli! Glaube mir, nachdem wir drei Monate in der Stadt verlebten, konnte ich mich gar nicht wieder an die Einsamkeit von Santa Anna gewöhnen und habe die Stunden bis zu Deiner Ankunft gezählt. Nun wollen wir zusammen in Feld und Wald umherstreifen, uns von den Herrlichkeiten der Hauptstadt erzählen und vierhändig spielen — natürlich wenn uns Ruy Gonzaga nicht hört," fügte sie mit einem schelmischen Seitenblick auf den Bruder hinzu, „denn Du weißt, er ist ein hervorragendes Genie auf seiner Geige, und behauptet stets, meine Kunst sei zum Davonlaufen erbärmlich. Nun, wir können nicht alle Künstler ersten Ranges sein, nicht wahr, Elli? Und wenn es nicht gegeben ist, wie eine Nachtigall zu flöten, der zirpt wie eine Grille und ist auch vergnügt dabei, denke ich."

So plaudernd führte das liebliche Mädchen Gabriele über die Terrasse in eine offenstehende hohe und geräumige Halle, die, marmorgetäfelt, während der heißen Tagesstunden einen angenehmen kühlen Aufenthalt bot; hier stand bereits die reich gedeckte Frühstückstafel, mit Blumen und aussererlehenen Früchten geschmückt, und gleich darauf erschien auch Donna Hortensia, Baronin von Strachwitz, eine imposante,